

Lesegottesdienst zum 10. Sonntag nach Trinitatis (16. August 2020)

ERÖFFNUNG DES GOTTESDIENSTES

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.
Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Herzlich willkommen zum Lesegottesdienst – schön, dass Sie da sind.

Wir versammeln uns zum Gottesdienst aus einer Welt,
in der oft so wenig auf Gott hinweist:
Wo Menschen sich einsam und verlassen fühlen,
wo sich Lebensfragen unüberwindbar auftürmen,
oder wo sich ein Mensch über den anderen erhebt.

Aber wir versammeln uns zum Gottesdienst,
weil wir Gott zutrauen, dass er uns heil machen kann.
Das Gott verbinden kann, was Menschen zertrennen.
Dass Gottes Liebe uns stark machen kann
und wir aufs Neue seine Wunder in dieser Welt entdecken.

An diesem 10. Sonntag nach Trinitatis
bedenkt die Kirche besonders ihrer Verbundenheit mit dem Volk Israel.
Eine Verbundenheit, die durch Dunkles und Helles geprägt ist:
Durch großes Leid, das aus der Kirche über Israel ausgegangen ist.
Durch große Ohnmacht.
Aber auch durch das gemeinsame Erleben von Gottes Kraft.

Im Zentrum steht heute eine Geschichte,
die uns entdecken lässt, wie Menschen einander so begegnen können,
dass wir einander – trotz aller Unterschiedlichkeit – gerecht werden.

Gott segne uns diesen Gottesdienst. Amen.

MUSIK EGplus +87 Lobe den Herrn, meine Seele

PSALM 121 (EG 749)

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.

Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.

Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

Der Herr behütet dich;
der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.

Der Herr behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

LESUNG Markus 12,28-34 (Übersetzung: BasisBibel)

28 Ein Schriftgelehrter war dazugekommen und hatte die Auseinandersetzung mit angehört.

Als er merkte, wie treffend Jesus den Sadduzäern geantwortet hatte, fragte er ihn: »Welches Gebot ist das wichtigste von allen?«

29 Jesus antwortete: »Das wichtigste Gebot ist dieses:

›Höre, Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein.

30 Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Willen und mit deiner ganzen Kraft.«

31 Das zweite ist: ›Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.«

Kein anderes Gebot ist wichtiger als diese beiden.«

32 Da antwortete ihm der Schriftgelehrte: »Ja, Lehrer, du sagst die Wahrheit:

›Einer ist Gott, und es gibt keinen anderen Gott außer ihm.

33 Ihn zu lieben mit ganzem Herzen, mit ganzem Verstand und mit ganzer Kraft und seinen Mitmenschen zu lieben wie sich selbst«,

das ist viel wichtiger als alle Brandopfer und anderen Opfer.«

34 Als Jesus merkte, mit wie viel Einsicht der Schriftgelehrte geantwortet hatte, sagte er zu ihm: »Du bist nicht weit weg vom Reich Gottes.«

Von da an wagte es niemand mehr, Jesus etwas zu fragen.

LIED EG 295 Wohl denen, die da wandeln

PREDIGT

I. Unterschiede

Zum guten Leben, zur Lebenskunst gehört es,

sich selbst die Frage zu stellen: „Wie gehst du mit Unterschieden um?“

Denn mit Menschen zusammen leben, bedeutet: mit Unterschieden leben.

Weil wir Menschen niemals alle gleich sein werden.

Wie gehst du mit Unterschieden um?

Gehören Unterschiede für dich zur Vielfalt?

Findest du Unterschiede zwischen Menschen bereichernd?

Aber kennst du nicht auch das Gefühl, wie sehr Unterschiede manchmal irritieren?

Hast du es nicht auch schon erlebt, dass Unterschiede dich von anderen trennen?

Warum irritieren dich manche Unterschiede – und andere überhaupt nicht?

Warum habe ich vielleicht heute einen Blick für Unterschiede,

wo mir früher überhaupt nichts aufgefallen war?

Und was erzählt es eigentlich über mich,

welchen Unterschieden ich Bedeutung beimesse und welchen nicht?

Es ist eine Errungenschaft unserer Zeit, dass Menschen sich bemühen,

Unterschiedlichkeiten zwischen Menschen zu akzeptieren und zu würdigen.

Das ist für mich ein gutes Ansinnen – gerade weil es ja nicht immer leicht ist.

Akzeptanz braucht mehr innere Kraft als die andere Haltung,

die vor Unterschieden eine Grenze der Anteilnahme zieht.

Nicht alle Menschen wollen diese Kraft aufbringen.

Die einfachen Antworten, die eindeutigen Kategorien sind zunehmend wieder gefragt.

In der Politik, in der Gesellschaft, auch die Kirchen sind nicht frei davon.

Weil Dialog eben auch Mühe macht.

Und weil tatsächlich nicht jeder Dialog zu dem führt,

was alle ein „Ergebnis“ oder einen „Deal“ nennen werden.

Manchmal ist der Dialog selbst schon das Ergebnis.

Nicht jeder Unterschied kann ausgeglichen werden.

Und doch ist jeder Dialog mehr, als dass man immer nur das Unterschiedliche betont.
Denn das muss doch irgendwann dazu führen,
dass man sich mehr und mehr entfernt voneinander erlebt.
Dass die Unmöglichkeit, mit einem Unterschied zu leben,
vielleicht sogar zum Ausgangspunkt einer Trennungsgeschichte wird.

II. Kirche und Israel

Im Neuen Testament begegnen wir genau so einer Trennungsgeschichte.
Wir erleben, wie sich Gruppen von Menschen, die sich eigentlich ganz nah waren,
immer mehr voneinander entfernen.
Wie Geschwister, deren Leben sich auseinander entwickelt.
Wir spüren das an so mancher Stelle –
und wir hören aus so mancher Stimme schon viel von erlittenem Schmerz.
Der Unterschied war zu schwerwiegend.
Die Frage: Wie stehst du zu Jesus.
Verdient Jesus es, als Sohn Gottes bezeichnet zu werden?
Die einen haben sich dafür entschieden.
Die anderen konnten dem nicht zustimmen.

So führten Wege auseinander.
Und schon bald werden Schuldzuweisungen laut.
Schon bald verurteilt man sich gegenseitig, steht einander in schwerer Zeit nicht mehr bei –
sondern gönnt den anderen vielmehr das erlittene Unrecht.
Soweit können wir die Trennungsgeschichte zwischen dem Volk Israel und der jungen Kirche in der
Bibel noch verfolgen.

Diese Trennungsgeschichte ist noch nicht zu Ende, als die Bibel entsteht.
Sie wird noch durch Jahrtausende weiter gehen.
Und sie hat in viele Unglücke geführt,
und in das größte und schrecklichste im Völkermord an den Juden im letzten Jahrhundert.

Dass dies nicht der Endpunkt der Geschichte von Israel und der Kirche geworden ist,
das ist vielleicht Gottes größtes Wunder im letzten Jahrhundert.
Ich bin dankbar für so viele engagierte Menschen auf beiden Seiten,
die es durch die letzten Jahrzehnte möglich gemacht haben,
dass Christen und Juden heute noch miteinander reden können.
Und dass sie heute anders miteinander reden können:
Dass sie gemeinsam Fragen und Hören.
Denn genau darin haben beide einst miteinander angefangen.

III. Was uns verbindet: Fragen und Hören

Die Geschichte aus dem Evangelium, die wir heute gehört haben –
die Frage des Schriftgelehrten nach dem höchsten Gebot –
diese Geschichte umreißt eigentlich, wie sich Juden und Christen begegnen können –
und wie sich ganz generell Menschen untereinander begegnen können:
Im Fragen und Hören.

Was den Schriftgelehrten und Jesus verbindet ist nicht,
dass beide einen gemeinsamen Gegner haben –
auch nicht, dass beide in allem dasselbe denken –
verbunden sind sie darin,
dass sie beide ernsthaft nach Gottes Idee für unser Leben fragen.

Darin erkennen sie ihre Verbundenheit –
und das macht es ihnen möglich, gemeinsam zu fragen und zu hören.

Das macht diese Geschichte so besonders, inmitten von all dem Streit,
von dem um die Geschichte herum berichtet wird.

Sie ist ein kleiner Ort des Friedens im Evangelium,
wenn Jesus und der Schriftgelehrte gemeinsam Fragen und Hören:

»Welches Gebot ist das wichtigste von allen?«

Jesus antwortete:»Das wichtigste Gebot ist dieses:

›Höre, Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein.

*Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen,
mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Willen und mit deiner ganzen Kraft.«*

31 Das zweite ist: ›Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.«

Kein anderes Gebot ist wichtiger als diese beiden.«

32 Da antwortete ihm der Schriftgelehrte: »Ja, Lehrer, du sagst die Wahrheit:

›Einer ist Gott, und es gibt keinen anderen Gott außer ihm.

*33 Ihn zu lieben mit ganzem Herzen, mit ganzem Verstand und mit ganzer Kraft
und seinen Mitmenschen zu lieben wie sich selbst«,*

das ist viel wichtiger als alle ... Opfer.«

Das gemeinsame Lob ist das Zentrum dieser kleinen Geschichte.

Und gerahmt wird die Geschichte

von dem gemeinsamen ernsthaften Fragen nach Gottes Idee für unser Leben.

Da herrscht Einigkeit – da ist kein Unterschied.

Und da ist Gott ganz nah bei den Menschen –

Da sind wir plötzlich *„nicht weit weg vom Reich Gottes“*,
weil Gott da unter uns sein kann und will.

Da, wo wir im gemeinsamen Fragen und Hören erkennen,
was uns hilft, miteinander zu leben:

Wenn wir Gott lieben und unsern Nächsten und uns selbst.

Da sind wir im Zentrum der Geschichte von Gott und der Menschen –

im Zentrum der Geschichte, die Gott mit Israel hat

und an der Jesus auch uns teilhaben lassen will.

Es sind nicht die schnellen Antworten, die uns helfen.

Es ist das gemeinsame ernsthafte Fragen und Hören,
was Gottes Idee für unser Leben ist.

Das hilft uns in der Begegnung von Christen und Juden.

Das hilft uns auch in der Begegnung mit anderen Menschen,

von denen wir uns in diesen Tagen unterschieden fühlen,
weil die Wege, mit den Herausforderungen der Coronakrise umzugehen,
immer unterschiedlicher werden.

Weil in dem Gebot *„Gott lieben und unsern Nächsten wie uns selbst“*

schon die Haltung angelegt ist, die wir so dringend brauchen:

Die Haltung der Rücksicht, die auch den Verzicht und die Selbstbeschränkung nicht scheut.

Das wurzelt in der Haltung der Nächstenliebe, in der sich meine Gottesliebe zeigt.

Damit das möglich wird,

brauchen wir Orte für das gemeinsame ernsthafte Fragen und Hören.

Und wenn in diesen Tagen bei uns

für die Rettung der Synagoge in Felsberg Geld gesammelt wird,

dann sollte uns das als Christen in Felsberg wichtig sein.

Damit jüdisches Leben und Denken auch hier wieder einen Platz bekommen kann.

Einen Ort, der ganz bewusst auch uns einladen will

zum gemeinsamen ernsthaften Fragen und Hören,
was Gottes Idee für unser Leben ist.
In einer Zeit, in der bei uns die Frage nach Gott immer weniger gestellt wird,
kann so ein Ort ein Gottesgeschenk sein.
Denn Christen und Juden werden immer aufeinander verwiesen sein:
Durch das, was gewesen ist – damit es nicht wieder geschieht.
Und wir bleiben verbunden durch den, auf den wir hoffen:
Den Gott, der die Welt geschaffen hat –
der das Leben will und der Menschen den Weg weisen kann.
Und wenn wir gemeinsam ernsthaft nach Gottes Idee für unser Leben fragen,
dann werden unsere Unterschiede erträglich sein,
aber unsere Dankbarkeit gegen Gott wird uns zusammenführen.
Und es wird für jeden von uns ein Grund sein,
Gott zu loben.
Amen.

LIED EG 625

FÜRBITTE

Gott, du lässt uns leben im Kraftfeld deiner Liebe.
Du lässt uns deine Liebe empfangen –
und du lässt sie uns an andere Menschen weitergeben.
So verwandelst du unsere Welt – wir danken dir dafür.
Hilf uns, glaubwürdige Zeugen deiner Liebe zu sein,
in unsern Familien, bei unserer Arbeit und in der Schule.
Wir rufen zu dir: Gott erhöre uns!

Gott, wir bitten dich, stärke unser Miteinander:
Dass wir den Kräften widerstehen können, die Menschen entzweien wollen.
Dass wir zu guten Worten und hilfreichen Taten bereit sind, wo Menschen sich entfremden –
weil sie unterschiedlich sprechen, unterschiedlich denken oder unterschiedlich glauben.
Gib uns die Kraft, Unterschiede auszuhalten.
Bewege unsere Herzen, dass sie mitfühlen und zu verstehen versuchen.
Wir rufen zu dir: Gott erhöre uns!

Gott, wir bitten dich für alle Menschen, die nicht in Frieden leben können.
Denen Kriege und Not zusetzen – die auf der Flucht sind und ein besseres Leben suchen.
Denen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft fehlt.
Lass sie die Kraft deiner Liebe erfahren.
Und lass uns erkennen, wie wir helfen können.
Wir rufen zu dir: Gott erhöre uns!

Gott, du kennst uns und unser Leben.
Wir sind dir wichtig, darum wartest du auf unser Gebet.
In der Stille bringen wir vor dich, was uns in diesen Tagen bewegt:

(Hier können eigene Gebetsanliegen genannt werden)

Und wir beten mit den Worten Jesu:
Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,

*wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.*

LIED EG 599 Selig seid ihr

SEGEN

Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
Amen.